

# Gottesdienst in der Deutschen Evangelischen Gemeinde Rotterdam

## 17. Mai 1979

**Thema: Göttliche Gnadenwahl**

**Schriftlesung: 1. Kor. 1, 26-31**

**Votum: Phillipper 2, 12f**

**Predigt von Walter Schmithals vor Studierenden und Lehrenden der theologischen Fakultäten Bonn und Berlin zum Abschluss eines gemeinsamen Oberseminars**

**Predigttext: Römer 8, 28 – 30**

Wir schließen mit diesem Gottesdienst und mit dem, was sich an Gesprächen daraus noch ergeben mag, unser gemeinsames Nachdenken über das Geheimnis der göttlichen Gnadenwahl ab, das uns im Hören auf die Heilige Schrift und im Hören aufeinander zusammengefügt hat.

**(28) Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind. (29) Denn welche er zuvor ersehen hat, die hat er auch verordnet, dass sie gleich sein sollten dem Ebenbilde seines Sohnes, auf dass derselbe der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. (30) Welche er aber verordnet hat, die hat er auch berufen; welche er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht, welche er aber hat gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht. (Römer 8,28-30)**

Die Frage nach der göttlichen Gnadenwahl ist die Frage nach Gott selbst in seinem uns zugewandten Handeln und darum eine Frage, die wir nicht hinter uns bringen können – so wenig, wie wir die Frage nach Gott hinter uns bringen können, um uns anderen Fragen zuzuwenden.

Wer sagt: Ich kenne Gott, dem muss man sagen, dass er von Gott nichts weiß.

Unser Wissen ist Stückwerk. Wer aber sagt – und so spricht der Glaube -: Ich bin von Gott erkannt; ich bin von Gott erwählt, der ist geborgen im Trost der Erwählung und weiß, dass damit viele Fragen erst anfangen: eben auch unsere Fragen über das Geheimnis der göttlichen Gnadenwahl.

In drei Schritten wollen wir in solchem Fragen vorwärtsschreiten.

### 1) „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen“

Paulus greift mit diesem Satz eine fromme Weisheit aus der Synagoge auf, die wir auch aus dem Munde frommer Heiden hören konnten:

Alles dient zum Guten  
denen, die Gott lieben.

Dabei denkt er weniger an alles das, was darin zum Guten dient, dass es uns den Geber aller Güte vor Augen stellt und loben lehrt. Er denkt vor allem an das Ungute, das uns widerfährt – denn vorher war vielfältig von dem Seufzen der Kreatur die Rede – an das Ungute, das denen, die Gott lieben, zum Guten dient, weil es sie an ihre Ohnmacht erinnert, vor die eigenen Grenzen führt und nach Erlösung fragen lässt und – schließlich – unter das Kreuz Christi führt, wo Gericht nicht Verwerfung, sondern Annahme bedeutet.

Freilich: Alle Dinge können auch zum Bösen dienen oder ins Verderben führen – das wissen wir aus mannigfaltiger Erfahrung. Denen, die Gott lieben, dient alles zum Guten.

Wer aber dürfte das von sich sagen? Ich liebe Gott. Wir kennen das Lied von Johann Scheffler: Ich will dich lieben, meine Stärke ... (Nr. 400). Ich habe immer Schwierigkeiten gehabt, zumal die 1. Strophe dieses Liedes aus ganzem Herzen mitzusingen. Darf, wenn es um Gott und den Menschen geht, das „Ich“ des Menschen so in den Vordergrund treten?

Ich will dich lieben meine Stärke  
ich will dich lieben meine Zier



Denken wir an Petrus: Wenn alle dich verlassen, ich nicht; und wenn ich mit dir sterben müsste, ich leugne dich nicht. Auf dieses „Ich“ sagte Jesus ihm zu: Heute, in dieser Nacht, ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen. In diesem seinem „Ich“ nämlich war Petrus schon aus dem Glauben gefallen: er hatte seine Erwählung vergessen, das: Ich will dich zum Menschenfischer machen.

Unter solchem Wort war er aufgebrochen und nachgefolgt – als ein freier Mensch. Und er hatte diese Freiheit preisgegeben, als er sagte: Ich werde dich nicht verleugnen. So musste er durch das Gericht der Verleugnung hindurch, um zu begreifen, dass das „Ich glaube“ immer von dem „Ich bin erwählt“ umschlossen wird. Ich glaube, hilf unserem Unglauben.

2. Nun gehen wir den zweiten Schritt: Noch einmal nimmt Paulus eine Überlieferung aus der Synagoge auf:

**„Denn welche er zuvor ersehen hat, die hat er auch verordnet... Welche er aber verordnet hat, die hat er auch berufen“**

Noch einmal werden wir damit vor das Problem der Erwählung geführt. Der Erwählte soll wissen, dass Gott seine Wahl nicht gereut. Wen Gott sich ersieht, dem begegnet auch das ihn berufende Wort: Folge mir nach.

Und wem dies Wort begegnet, der tritt in der Nachfolge auf den rechten Weg (gerechtfertigt) und dieser Weg führt in die Herrlichkeit Gottes. Alles ist schon in der Wahl beschlossen:

1. Schritt: Freiheit                      2. Schritt: Wahl, wen er zuvor erkennt.

Er erwählt, beruft, rechtfertigt, verherrlicht. Wo bleibt da die Freiheit?

Nun, wir müssen bei diesem 2. Wort stärker als beim ersten darauf achten, in welchem Zusammenhang es steht. Es war zuvor von dem Seufzen aller Kreatur die Rede, von der Vergänglichkeit des irdischen Wesens. Die Rede von Gottes Gnadenwahl kann nur verstanden werden, so man um das Gericht weiß, unter dem diese Welt steht.

Der Gedanke des Gerichts ist den Menschen der Neuzeit schwer erträglich geworden. Und darum auch der Gedanke der Erwählung. Das Lebensgefühl des neuzeitlichen Menschen besagt, dass es mit der Menschheit aufwärts geht und immer besser wird.

Zuerst erwartete man von der Vernunft diesen stetigen Aufstieg; dann von der Erziehung; dann von der Technik.

Der Optimismus wurde freilich immer wieder gezügelt und gebremst. Als der Glaube an den vernünftigen Menschen auf dem Höhepunkt stand, wurde das Abendland 1755 von der Nachricht erschüttert, dass eine seiner Metropolen, Lissabon, in einem Moment durch einen Erdstoß in Schutt sank und 100 000 ihr Leben verloren.

Als man überzeugt war, man könne eine geläuterte Menschheit zu ewigem Frieden erziehen, brach der 1. Weltkrieg aus und kaum eine Zeit hat so viel Barbarei erlebt, wie die 1. Hälfte unseres Jahrhunderts.

Dann griffen wir nach der Technik, die uns einen großen Wohlstand beschert und schon heute scheint die Angst vor dem Werk unserer eigenen Hände größer zu sein als das Vertrauen. Aber wir greifen immer noch zu neuen Mitteln, die Zukunft der Welt zu öffnen.

Wer rechnet wirklich ernsthaft damit, dass Gott das Wort seines Gerichts über diese Welt schon gesprochen hat? Greifen nicht viele eher nach dem Wahn, wenn es schon keinen Fortschritt zum Guten gibt, so müsse der Umsturz, die Revolution das Gute herbeizwingen.

Was soll der Gedanke der Erwählung, wenn im Grunde doch die ganze Welt erwählt ist, sich durch die menschliche Anstrengung in Höhen des Glücks zu erheben?

Paulus, das Neue Testament, der Glaube teilen solchen Optimismus nicht. Paulus sah die Leiden dieser Zeit, hörte das Seufzen der Kreatur, erkannte das vergängliche Wesen. Er sah das Gericht über die ungehorsame Schöpfung schon ergehen: Der Tod ist der Sünde Sold.

Und darum wären ihm neugierige Fragen nach Gottes Gnadenwahl kaum verständlich gewesen. Verwunderlich war für ihn höchstens, dass Gott noch über einer gottlosen Welt Gedanken des Friedens hat, dass Gott sich Israel erwählte, um seinen Namen bekannt zu machen, sich Menschen zu seinem Dienst und Lob erwählt, weil er sein Werk nicht fahren lassen will.

Erwählung heißt, dass Gott aus dem Gericht rettet, im Gericht bewahrt, den er braucht: aus allen Völkern und Zeiten eine Gemeinde, die ihn kennt, ihm dient und ihn lobt: uns.

Wer immer Paulus darin zustimmt, dass diese Welt nicht durch Weisheit, Witz und Werk des Menschen auf dem Weg zu unerreichbaren Höhen ist, sondern unter dem selbstverschuldeten Gericht steht, der wird nicht spekulieren über Gottes Wahl, sondern sich erwählen lassen.

Er wird in der Kette bleiben: Erwählung – Berufung – Rechtfertigung – Verherrlichung.

Er wird hören auf den Ruf, mit dem er berufen ist und seine Füße setzen auf den Weg des Lebens, in aller Freiheit, zu der er berufen ist. Er wird die vielen Rufe zu unterscheiden wissen und dem Ruf der Wahrheit folgen.

Er wird sich darin rechtfertigen – zurechtbringen – lassen, d. h., er wird in dieser Welt leben als einer, der nicht die vergehende Welt, sondern den erwählenden Gott zum Grund seines Lebens macht. Gerechtfertigt sein: Das heißt, nicht fehlerlos und moralisch einwandfrei zu sein; es heißt aber, um Vergebung wissen.

Es heißt nicht, ohne Angst zu sein; aber es heißt, Hilfe in der Angst nicht von dem zu erwarten, was uns Angst macht: von uns selbst. Sondern von dem, der die Ängstlichen tröstet.

Gerechtfertigt sein: Das heißt nicht, ein Held sein zu müssen, aber es heißt, in der eigenen Schwäche den Ruf zur starken Gnade Gottes zu vernehmen.

Welche er gerecht gemacht hat, die hat er auch verherrlicht. Das, was noch nicht ist, beschreibt Paulus, als sei es schon. Er tut es, weil er um Gottes Treue weiß. Gott bereut seinen Ruf nicht. Er kehrt nicht auf halbem Wege um. Er erwählt zu seinem ewigen Dienst.

Warum erwählt er nicht den anderen?

- 1) Eine verständliche und oft schmerzliche Frage, wenn man den nächsten Menschen nicht auf dem Wege der Gerechtigkeit sieht.
- 2) Eine gefährliche Frage -
  - können Menschen, die sich lieben, so fragen: Warum liebst du mich, warum nicht den anderen?
  - Ist das nicht eine Frage des Misstrauens?
  - Zerstört sie nicht die Liebe selbst?
  - Stelle ich mich mit dieser Frage aus der Liebe des anderen heraus?

3) Eine falsch gestellte Frage

Richtig: Warum erwählt er mich, der ich es nicht verdient habe?

Antwort: Gott wegen seiner Gnade zu preisen.

Nun gehen wir den dritten Schritt.

Paulus fügt in die Kette, die er sozusagen geerbt hatte, ein neues Glied ein und in dieses Glied setzt er ein Schmuckstück, einen Edelstein:

**„...die hat er auch verordnet, dass sie gleich sein sollten dem Ebenbilde seines Sohnes, auf dass derselbe der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern.“**

Hier wird der Name Jesus Christus genannt. Neben den erwählten Sohn treten die erwachsenen Kinder, neben den ersten die vielen, neben den Bruder die Brüder.

Er ist also das Exempel der Gnadenwahl Gottes. Gott erwählt in Christus. Über das Erwählende – „Du bist mein geliebter Sohn“ – tritt das „Welche der Geist Gottes treibt, das sind Gottes Kinder und Miterben Jesu Christi“ (Röm 8,17).

Die Welt in Christus erwählt! Wer wollte diesem Satz widersprechen! Aber auch dieser Satz befreit uns nicht aus der Spannung von Gnade und Freiheit. Auch mit diesem Satz verbindet sich Jesu eigenes Wort: Viele (alle) sind berufen und wenige sind auserwählt.

*(Hier wurde eine Liedstrophe gesungen:*

*„Jesus lebt! Wer nun verzagt, lästert ihn und Gottes Ehre.*

*Gnade hat er zugesagt, dass der Sünder sich bekehre.*

*Gott verstößt in Christus nicht; dies ist meine Zuversicht.“)*

Alle Menschen sind in Christus berufen / erwählt – diesen Satz dürfen wir nicht bestreiten.

Und doch bleibt uns die Freiheit, dieser Berufung zu widersprechen.

Wie das?

Ich greife einen Hinweis auf: „gleichgestaltet“.

**„Ein jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war, welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt er's nicht für einen Raub, Gott gleich sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden, erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.“** (Hymnus in Phil. 2, 5-8)

In Christus beruft Gott den Menschen, wie er wirklich ist: Den Geringen, den Reumütigen, den Nichtigen, den Schuldigen. Wer dieser erwählte Mensch nicht sein will, der verleugnet damit seine Erwählung. Er lässt nicht gelten, was gilt.

Gottes Erwählung in Christus lässt uns diese Freiheit, „Nein“ zu sagen zur Wahrheit Gottes und damit zu unserer eigenen Wahrheit.

Wer mit seinem Können und Wissen, seiner Begabung und seiner Leistung, seinem Stand, seinem Geschlecht, seinem Alter, seinem Volk vor Gott einen Anspruch erhebt, der leugnet Gottes Erwählung in Christus.

Wer vor Gott auf seine Werke verweist, seine guten Werke, damit sie ihn auszeichnen oder auf seine schlechten Werke, weil sie ihm alle Hoffnung nehmen, wer sich vor Gott rühmt oder wer vor ihm verzweifelt, der leugnet Gottes Erwählung in Christus.

Wer das Gericht nicht annimmt, das am Kreuz über ihn gesprochen wurde; wer nicht allein auf Gottes Gnade vertraut, der verleugnet Gottes Erwählung in Christus.

Wer sich nicht demütigt in der Wahrheit, in der Gott den erniedrigten Jesus als unseren Bruder erwählte, der leugnet Gottes Erwählung in Christus.

Er ist, obschon in Christus erwählt, doch verworfen. Aber auch so ist er noch ein Zeichen der Erwählung in Christus.

Der Demütige erfährt den Trost der Erwählung.

1. Korinther 1, 26-31:

**(26) Seht doch, Brüder und Schwestern, auf eure Berufung. Nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Vornehme sind berufen. (27) Sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er die Weisen zuschanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er zuschanden mache, was stark ist; (28) und was gering ist vor der Welt und was verachtet ist, das hat Gott erwählt, was nichts ist, damit er zunichte mache, was etwas ist, (29) auf dass sich kein Mensch vor Gott rühme. (30) Durch ihn aber seid ihr in Christus Jesus, der für uns zur Weisheit wurde durch Gott und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung, (31) auf dass gilt, wie geschrieben steht (Jeremia 9,22-23): »Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn!«**

*Näheres zum Anlass dieser Predigt:*

*Walter Schmithals und der Alttestamentler Anton Gunneweg (Traueransprache hier auf [walterschmithals.de](http://walterschmithals.de) zu finden) führten in jedem Semester in Berlin bzw. Bonn Seminare zum gleichen Thema durch. Manfred Oeming schreibt dazu in „Die Schrift kommt zu Wort – Predigten von Antonius H.J. Gunneweg“, Calwer Verlag Stuttgart 2002, Seite 63: „Zum Semesterende trafen sich die beiden Seminare an einem Ort und tauschten ihre Resultate aus – die beste Übung in gesamtbiblischer Theologie, die man sich denken kann. Diese interuniversitäre Veranstaltung endete immer mit einem Gottesdienst, in dem über den zuvor behandelten Text gepredigt wurde. Die Protokolle dieser Tagungen gelten unter den wenigen, die sie besitzen, als Hilfen zum erfolgreichen Leben im Pfarramt.“*

*Die Predigt wurde aus dem Handschriftlichen übertragen von Alexander Bauer, Faktura Berlin gGmbH, und von den Herausgeberinnen der Internetseite [walterschmithals.de](http://walterschmithals.de) vorsichtig redigiert. Die Unterstreichungen wurden aus dem Manuskript übernommen.*